

Wanderung am 25. Juli 1948 nach Peel

von Peter Molls, Schriftführer

Noch war das Licht des letzten Mondenviertels nicht verblichen und die Lerchen waren nicht erwacht, als es zur Frühwanderung ging. Es war wirklich ein Ruck nach vorn, den unser Verein mit der heutigen Wanderung vollführte.

Als die Sonne sich die Augen gewaschen und wie neugeboren aus dem Nebelbade ihren Tageslauf begann, waren die Wanderfreunde schon auf Touren und hatten gerade die Motoren geölt. Ja, sie lachte hell und strahlend in den jungen Morgen hinein, als sie höher und höher sich erhob; und die graue Nebelbank heftete sich nunmehr an der weiten, noch in tiefem Schlummer liegenden Flur fest, und tausende frische Tautropfen glänzten wie Perlen im goldenen Morgensonnenschein. Schon lagen unzählige Lerchen in der frischen Luft und trillerten im Verein mit anderen gefiederten Sängern ihr Morgengebet. Ein Duft wie von frischem Brot stieg aus den Feldern, die der Ernte harrten. Schon standen die Garben hier und da in langen Reihen aufgestellt und der Herrgott hat uns wieder das tägliche Brot gegeben, in reicher Fülle!

So ging denn unsere Wanderung mit rüstigem Schritt voran und der dunkle Kiefernwald hatte uns schon verschlungen, als wieder ein Tropfen Öl aufgeschüttet wurde "Und wer gut schmärt, der gut fährt" heißt es, und so war es auch. Es ging fast zu schnell, so dass die Älteren in Dampf kamen. Wir waren alle froh, als wir endlich in die schon gefüllte Dorfkirche von Peel bei Rheindahlen einkehrten. Ein jeder konnte hier seinem Schöpfer den schuldigen Tribut zollen im Verein mit der andächtigen Dorfgemeinde.

Als es dann in Woof zum Morgenkaffee ging, erstrahlten die Gesichter in voller Zufriedenheit. Und wie die Zeiten sich langsam, langsam bessern, so bessern sich auch langsam wieder die Semmeln und hier und da blitzt schon mal etwas "Weißes" zwischen den grauen Krusten, etwas wie vom Schwein. Und eigenartig ist es auch, dass alle wieder nach Zwiebeln rufen! Aretz Jong brachte eine Prachtknolle auf den Tisch, von der eine ganze Anzahl mitspeisten. Der Wirt, ein richtiger Woofer, hatte uns einen "teuren" Kaffee gebraut. Jede Tasse wurde einzeln in der Brauküche gefüllt. So konnte denn auch für jede Tasse 0,30 DM gezahlt werden, worüber sich aber auch alle einig waren.

Als es dann nach der Mahlzeit wie üblich zum Erzählen kam, war es "Bolte Will", der uns einige Novellen zum Besten gab. So hatte er als Feuerwehrmann eine Explosion verursacht. Als der Kölner Konsum in Hardt vor langen Jahren das Opfer eines Großfeuers wurde, wo alles verbrannte, dör eingemachte Kappes, on die Kruuttonn, die Muskatnüt, on die Klompe, war ein Fass mit Petroleum ruhig in der Asche liegengeblieben. Die Tomper Wiefer wollten schon mit Tööte und Flesche afftappe, als Will einschritt. Ech well ens probeere, äff datt Petroleum eß, satt Will vörr die Wiefer, on schmiet enne brennende Schwefel en datt Fass. Paff ging öt, öt

erm Emmi, die vorne am Faß saß, floog henge uever obb dör Röck und stieb die Been en de Lout, on die Schuuez woar all am brenne! Zum Glück war Will Feuerwehrmann.

Als blutjunger Jäger und aktiver Soldat hatte er unter andern Hardter Jungfrauen auch "Anna", Simeons Tochter, in sein Jägerherz geschlossen Als Simeon eines Tages hiervon Wind bekam, schrieb er an den Rekruten Will einen groben Brief, in eckiger Advokatenschrift. Will durfte in Zukunft keine Liebesbriefe mehr an Anna schreiben, widrigenfalls die Briefe ungeöffnet zurückgeschickt würden! Später ist er dann noch mal bei Anna gewesen, doch als Jäger musste Will ja mehr Wild jagen als nur eine, und so ist er denn in andere Jagden eingedrungen und hat sein Jägerherz gestillt. Und als es dann so gemütlich weiterging mit dem Erzählen und so verschiedene Zeitsünden zur Sprache kamen, meinte Aretz Johann "Ja, watt es datt dann all, dat sennt joa maar Kengersöng" !

Und so ging es hin und her und die Gedanken und Worte streiften Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wir gedachten aller, die so oft mit uns gewandert in heller Freude und jetzt am Ziele sind, auch der abwesenden Brüder, die heute gerne bei uns wären. Zu schnell erhob sich der Sonnenball in den Äther und die Morgenstunden gingen dahin im ewigen Rhythmus der Zeit, eine nach der anderen. Wir waren unterdessen aufgebrochen, hatten uns wieder durchs Feld geschlagen und waren in den Wald gekommen. An der historischen Friedenseiche wurde eine kleine Rast gemacht und noch einige Tropfen auf die Wanderlampe gegossen, damit auch der Heimmarsch ohne Schwierigkeiten verlaufe. Heute am Jakobitage hatten wir es gut getroffen mit der Wahl des Wandertages, denn es gab eine Extrazuteilung von Wanderöl, das unser Namentagskind Jakob flüssig machen konnte.

Nach einer Wegdebatte, die große Aufregung der Gemüter brachte, wurde der Marsch fortgesetzt. Es stimmte uns alle sehr ärgerlich, dass so viele alte stolze Kiefern uns nicht mehr grüßten. Sie waren der Wut fremder Eindringlinge zum Opfer gefallen. Ob diese Plünderung der Weg zum Frieden ist, bleibt dahingestellt. Auf jeden Fall gefällt es unseren Wanderherzen nicht, wenn unbeliebte Gäste unsere heilige Heimerde verschandeln. Und so blieb es denn nicht aus, dass wir nochmals einen "Halt" einlegten, um uns den Ärger aus der Kehle zu spülen.

Mit ganz fantastischen Wanderideen, wie Nachtwandern, Bartholomäusnachttreffen und Buschmännernacht traten wir denn wieder aus des Waldes grüner Au in's sonnenbeschienene Ährenfeld, um bald beim neuen Vereinswirt zu landen. Hier sangen wir dem Jakob ein Ständchen. Es war wohl das erste Lied, welches wir nach langer Zeit in den Wellenbereich schickten, ein gutes Zeichen, dass es wieder grünt und wächst in unseren Wanderherzen. Möge jede Wanderung uns höher führen, bis wir wieder da stehen, wo wir einst gestanden, als es hieß, gewandert wird bei jeder Witterung.

Juli 1948. gez. P. Molls